



DESWOS

DESWOS - BRIEF



NR. 1 / MÄRZ 2010
37. JAHRGANG



**Beim Wiederaufbau technische Lösungen
mit sozialen Aufgaben verbinden**

HAITI



**In Mangode und Karrikutti
kann man die Begeisterung spüren...**

INDIEN



**81 Familien ziehen in ihre
neuen Wohnungen ein**

SÜDAFRIKA



*Liebe Leserinnen,
liebe Leser,*

das furchtbare Erdbeben in Haiti und seine Folgen stellen die DESWOS als Einrichtung der deutschen Wohnungs- und Immobilienwirtschaft vor eine der größten Aufgaben ihrer Geschichte. Wir wollen in ländlichen Gemeinden, die nach solchen Katastrophen häufig nur spät und wenig Unterstützung erfahren, Wiederaufbauhilfe leisten. Großzügige Spenden der Wohnungswirtschaft und von Privatpersonen, für die ich mich sehr herzlich bedanke, versetzen uns dazu in die Lage.

Doch zunächst müssen wir gemeinsam mit unseren Partnern, die derzeit mit einem Team vor Ort sind, eine Analyse der Hilfsmöglichkeiten vornehmen und auf dieser Basis planen, damit die Projekte nachhaltig erfolgreich sind. Besonders gefreut habe ich mich über die Spenden, die im Vertrauen auf unsere Arbeit schon ein oder zwei Tage nach dieser Katastrophe, für Haiti gewidmet, bei uns eingegangen sind.

Auch das gibt es bei der Arbeit der DESWOS: Mit der besonderen Wahrnehmungskraft einer Blinden beschreibt Jessica Schröder ihre Eindrücke während eines Besuches in unserem Projekt Nilgris. Wie sie die Arbeit der DESWOS in dieser Region mit den Händen erforscht und beschreibt, ist ebenso erstaunlich wie beeindruckend.

Hochstimmung herrscht im südafrikanischen Masiphumelele. Nach vielen Anstrengungen haben 81 Familien ihre neuen Wohnungen bezogen und erleben jetzt ein völlig neues Wohngefühl in größerer Sicherheit. Wie diese Familien jetzt leben, zeigen die Bilder zu unserem Bericht.

Mit Redaktionsschluss erreichten uns die Meldungen von dem Erdbeben in Chile. Wir wissen noch nicht, ob und wie wir dort helfen können. Wir werden Sie über unsere Website informieren.

Ich wünsche Ihnen eine Lektüre, die Sie berührt und zur Unterstützung unserer Arbeit weiter motiviert.

Herzlichst

Georg Potschka

Georg Potschka
- Generalsekretär -

Haiti: Beim Lösungen mit s

Der Wiederaufbau nach einer Katastrophe bietet Chance und gleichzeitig Verpflichtung zur umsichtigen Einleitung von entscheidenden Entwicklungen für die Zukunft. Die Konzepte der DESWOS und ihres Partners, des Netzwerkes EcoSur, für Haiti basieren auf einer Reihe von Erfahrungen aus der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich des Wohnungsbaus, in denen technische Lösungen mit sozialen Aufgaben verbunden sind:

1. Grundsätzliches

- Wiederaufbau benötigt die intensive Beteiligung der späteren Nutzer.
- Selbstbestimmung und -beteiligung bieten die Möglichkeit der Traumabewältigung und verbessern die Identifikation mit einem neuen Heim oder gar einer neuen Umgebung.
- Traditionelle Formen der Nachbarschaftshilfe sollen aufgegriffen werden, da sie den sozialen Zusammenhalt stärken.

- Vor allem zur Erhaltung der Würde der Familien soll ein Teil der Leistungen immer von den Menschen selbst erbracht werden. Dies ist so wohl bei physischen als auch bei finanziellen Leistungen sinnvoll und machbar. Finanzielle Leistungen ermöglichen revolvierende Fonds, physische Leistungen erhöhen die Fähigkeit zur Instandhaltung und schaffen Stolz auf das Erreichte.

2. Infrastruktur

- Funktionierende demokratische kommunale Strukturen sollen konstruktiv genutzt werden.
- Grundstücksfragen müssen geklärt sein.
- Bei Neuansiedlungen auf bisher nicht bewohnten Grundstücken

DESWOS-Spendenkonto
660 22 21

Sparkasse KölnBonn
BLZ 370 501 98

Stichwort:

Wiederaufbau Haiti

Hintergrund Haiti

Haiti liegt im westlichen Teil der Insel Hispaniola in der Karibik, der Name bedeutet "bergiges Land". Das Nachbarland der im Osten der Insel gelegenen Dominikanischen Republik ist mit 27.000 Quadratkilometern fast so groß wie das Bundesland Brandenburg und hat laut UNO-Angaben mehr als neun Millionen Einwohner. Hauptstadt des 1804 als erstes Land Lateinamerikas in die Unabhängigkeit entlassenen Staates ist Port-au-Prince mit rund 2,8 Millionen Einwohnern.

In der Kolonialzeit galt Haiti als eines der reichsten Länder der Karibik. Um die Anerkennung der Unabhängigkeit durch die ehemalige Kolonialmacht Frankreich zu erreichen, musste Haiti sich jedoch durch hohe Zahlungsverpflichtungen „freikaufen“. Diese Zahlungen, die fast das ganze 19. Jahrhundert hindurch andauerten, überstiegen die Leistungskraft Haitis bei weitem. Der Staat gilt heute als das ärmste Land der westlichen Hemisphäre. Etwa 80 Prozent der Haitianer müssen von weniger als zwei US-Dollar am Tag leben, die Hälfte der Bevölkerung hat sogar weniger als einen Dollar am Tag zur Verfügung.

Der Waldanteil Haitis ist im letzten Jahrhundert von etwa 50 Prozent der Fläche auf unter zwei Prozent gesunken. Erosion ist eine der Folgen. In der Landreform Anfang des 19. Jahrhunderts erhielten Bauernfamilien je 15 Hektar Farmland. Die Nachkommen dieser Landerben teilten das Land in immer kleinere Stücke auf. 1971 war das auf eine Bauernfamilie entfallende Land nur noch knapp 1,5 Hektar groß. Um zu überleben, musste das Land übernutzt werden mit allen negativen Folgen.

Wiederaufbau technische sozialen Aufgaben verbinden



Das Erdbeben

Das Erdbeben in Haiti ereignete sich am 12. Januar 2010. Das Epizentrum lag etwa 25 Kilometer südwestlich der Hauptstadt Port-au-Prince. Die Stärke des Erdbebens wurde vom United States Geological Survey (USGS) mit 7,0 Mw auf der Momenten-Magnituden-Skala gemessen.

Gemessen an den Opferzahlen handelt es sich um das schwerste Erdbeben in der bekannten Geschichte Haitis. Es kamen bis zu 300 000 Menschen ums Leben, etwa 300 000 wurden verletzt und 1,2 Millionen obdachlos.

Insgesamt sind laut United States Agency for International Development drei Millionen Menschen von den katastrophalen Folgen dieses Naturereignisses betroffen.

müssen die infrastrukturellen Fragen geklärt werden, allen voran die wichtigsten Faktoren wie Einkommen, Trinkwasser, Schulbildung und Verkehrsanbindung.

- Siedlungskonzepte müssen die natürlichen Risiken in Betracht ziehen, beispielsweise den schadensfrei möglichen Ablauf von Oberflächenwasser und mögliche Erdrutsche. Katastrophale Schlammlawinen und erosionsbedingte Abrutschungen sind in Haiti im letzten Jahrzehnt wiederholt vorgekommen.

3. Technik

- Die Bauweise der Häuser soll sich an regional übliche Bauweisen anlehnen, traditionelle Methoden auf greifen und mit Hilfe vergleichsweise moderner Technologien verbessern.
- Die Bauweise muss eine möglichst hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber Erdbeben erreichen, jedoch gleichzeitig andere natürliche Risiken der Region berücksichtigen. In Haiti sind dies vor allem starke Stür-

me, Hurrikans und damit verbundene heftige Regenfälle.

- Ökologisch und ökonomisch sinnvolles Baumaterial soll eingesetzt werden, d.h. Baustoffe mit wenig grauer Energie und guter Recyclingfähigkeit sowie möglichst wenig Importware. Ihre Herstellung soll lokale Wirtschaftskreisläufe fördern und Einkommen schaffen.
- Die Häuser müssen als kleine Einheiten begonnen werden, da möglichst viele Familien versorgt werden sollen, aber sie müssen erweiterbar sein. Das Modell von EcoSur eignet sich sehr gut für eine solche Vorgehensweise, jedoch wird die Entscheidung über eine Bauweise gemeinsam mit den Familien gefällt.

4. Soziales

- Das Bauen ist im Zusammenhang mit allen anderen notwendigen Maßnahmen zu sehen. Vorrangig dabei sind die Lebensgrundlagen Arbeit und Einkommen.
- Ausbildung und Beschäftigung beim Wiederaufbau sind aus diesem Grund unabdingbar.

Die DESWOS untersucht derzeit über ihren Partner EcoSur mehrere mögliche Standorte. Verfügbares Land beispielsweise für eine Werkstatt als Basis der Aufbauhilfe ist Voraussetzung.

Zeitgleich ist die DESWOS bemüht, Kontakte und Netzwerke zu nutzen und zu erweitern, um in der vor Ort weiterhin sehr schwer überschaubaren Lage verlässliche Informationen zu erhalten. Zurzeit ist ein Team von EcoSur in Haiti, um das weitere Vorgehen genauer zu planen und festzulegen.

Für die Aufbauhilfe speziell im ländlichen Raum gibt es gute Gründe. Der ländliche Bereich bedarf ohnehin großer Unterstützung, da hier bereits vor dem Erdbeben die Lage aufgrund fehlender Verdienstmöglichkeiten und schwieriger Bedingungen in der Landwirtschaft äußerst problematisch war. Sie wird jetzt zusätzlich belastet durch die Rückkehrer und Flüchtlinge aus Port-au-Prince. Die Stadt hat sich in ein Flüchtlingslager verwandelt und hat den Menschen zurzeit wenig zu

bieten. Es bedarf großer Anstrengungen, die Rückkehr als Chance für eine Entwicklung im ländlichen Raum zu nutzen.

Das erdbebenresistente Bausystem von EcoSur setzt auf Aktivierung und Selbsthilfe der Betroffenen, das ist gleichzeitig eine „therapeutische“ Methode der Traumabewältigung.

In kleinen Werkstätten können Dachziegel, Betonplatten und Blocksteine hergestellt werden, die dann unter Anleitung verbaut werden. So können die Menschen vor Ort lernen, unter Anleitung eigenständig zu bauen. Damit ist der Einsatz von Selbsthilfe möglich und es kann während der Bauphase und auch später Einkommen erwirtschaftet werden.

Der Hausbau basiert auf dem Prinzip eines „soliden Kernhauses“, das durch andere Module erweitert werden kann. So kann schneller für mehr Familien eine sichere Unterkunft errichtet werden, auf die schrittweise aufgebaut werden kann.

Indien: In Mangode und kann man die Begeisterun

Seit über einem Jahr ist Jessica Schröder in Indien und hat am International Institute for Social Entrepreneurs in Kerala einen Kurs zur Realisierung gemeinnütziger Projekte belegt. Wichtiger Teil des Kurses ist ein zweimonatiges Praktikum bei einer gemeinnützigen Organisation, das sie im September 2009 bei der indischen Organisation CTRD Center for Tribal and Rural Development absolviert hat. Der Partner der DESWOS führte Jessica Schröder in abgeschiedene Dörfer in den Nilgiris-Bergen, wo die DESWOS den Bau von Lehmhäusern für die Paniyas, eine Gruppe von Ureinwohnern, fördert. Ihre Eindrücke beschreibt sie in einem Bericht an die DESWOS.



Jessica Schröder (26 Jahre) ist Diplom-Sozialpädagogin mit dem Fachgebiet Rehabilitation und Integration beeinträchtigter Personen. Ihr persönliches Ziel für die Zukunft ist die Gründung einer Organisation, die die Lebenssituation beeinträchtigter Menschen verbessert. Jessica Schröder weiß, wovon sie redet, denn sie ist seit ihrer frühen Kindheit blind.

Die Räder unseres Jeeps drehen sich in verschiedene Richtungen, der Jeep schlingert, gewinnt dann aber wieder festen Boden und kämpft sich über die zerfurchte Straße. Der Projektkoordinator erzählt uns, dass diese Straße oft so überflutet ist, dass kein Jeep oder Traktor sie mehr passieren kann. Besonders im vergangenen Jahr wurden die Nilgiris-Berge vom Monsunregen stark in Mitleidenschaft gezogen.

Im Dörfchen **Karrikutti** sind vier Häuser fast fertig. Bei zwei Häusern muss noch das Dach gedeckt werden. Insgesamt sollen in dem Dorf 16 neue Häuser entstehen. Als erstes betreten wir ein Haus, das noch kein Dach hat. Die Ziegel der Wände, die aus einem Lehm, Sand und Zementgemisch angefertigt wurden, fühlen sich fest, glatt und geschmeidig an. Das Haus wirkt geräumig auf mich und bietet viel Platz für eine große Familie. Ich fahre mit meiner Hand über die runden Pfeiler, die die Decken stützen und bin beeindruckt, dass dies alles von Hand gemachte Arbeit ist und ohne Hilfe von Maschinen konstruiert wurde. So etwas wäre in Deutschland heutzutage undenkbar.

Es sind jeweils drei Familien am Bau ihrer Häuser beteiligt. Diese Familien werden in der Produktion von Lehm-

ziegeln angeleitet und helfen den Maurem bei den Bauarbeiten. Sie planen, organisieren und überwachen, mit Unterstützung der CTRD-Mitarbeiter, den Bauprozess.

Nachdem ich das Haus von innen unter meine Hände genommen habe, möchte ich natürlich auch wissen, wie die einzelnen Ziegel sich anfühlen. Wieder draußen, berühre ich die rechteckigen und die runden Ziegel, die mit Hilfe der Blockpresse hergestellt werden. Die Ziegel, die ich anfasse, sind bereits getrocknet und warten nun darauf, dass daraus stabile Wände und sichere Häuser gebaut werden.

Im Dorf **Mangode** habe ich die Möglichkeit, selbst die Herstellung von Ziegeln zu erproben. Dort steht die etwas monströs wirkende Presse, die aus dem Lehmgemisch die Ziegel formt. Dazu wird das Material von einem großen aufgeschütteten Berg in eine Lade geschaufelt und dann auf eine Plattform gestellt. Danach wird die Lade nach vorn geschoben und, wenn ich es richtig verstanden habe, fließt die benötigte Mischung automatisch in die dafür vorgesehene Vorrichtung, weil sie über eine Schräge nach unten läuft. Es muss natürlich

darauf geachtet werden, dass nicht zuviel Mischung in die Presse läuft, sonst wird der Ziegel unförmig und unbrauchbar. Danach wird über einen langen Hebel der nötige Pressdruck auf die rechteckige oder runde Form ausgeübt, so dass daraus ein Ziegel wird. Die Prozedur der Verfestigung muss sechs- bis achtmal wiederholt werden, kostet viel Kraft und dröhnt mir ziemlich in den Ohren. Diese Handhabung habe ich lieber den Maurem und ihren Auszubildenden überlassen.

Zehn Jugendliche werden in jedem Dorf von den Maurem ausgebildet. Sie lernen, wie man Ziegel herstellt, sie ordnungsgemäß trocknet und lagert und wie man Fundamente baut. Kurzum, sie lernen alles, was dazu gehört, um ein hochwertiges Haus zu bauen. Sassi, ein 21jähriger Mann

vom Stamm der Paniyas, ist schon von Anfang an dabei und lernt in Mangode den Beruf des Maurers. Im nächsten Hausbauprojekt kann er dann seine Fertigkeiten an andere junge Paniyas weitergeben und wenn alle Häuser gebaut sind, nach einer Arbeit außerhalb seines Dorfes suchen. Gute Maurer sind immer gefragt, so dass diese Arbeit ein stabiler Broterwerb werden kann. Die Ausbildung wird ihm helfen, seine Familie zu versorgen.

Nachdem die Männer die Ziegel hergestellt haben, müssen diese sorgsam aufgeschichtet und zur Abbindung gelagert werden. Ab und zu müssen sie mit Wasser befeuchtet werden, damit der Zement abbinden kann. Die Paniyas haben schon immer mit Lehm gebaut. Allerdings hatten sie oft keine Möglichkeit einer soliden



In Mangode versucht sich Jessica Schröder selbst an der Presse.

Lehmbau

Lehm ist neben Holz der älteste im Bauwesen verwendete Baustoff des Menschen und gehört mit Kalk – und seit Beginn des 20. Jahrhunderts Zement – zu den wichtigsten mineralischen Baustoffen.

Lehmbautechniken sind seit mehr als 9000 Jahren bekannt und bewährt. Noch heute lebt etwa ein Drittel der Erdbevölkerung in Lehmhäusern. Lehm ist ein in der Natur vorkommender Baustoff. Im beschriebenen Projekt werden die Lehmsteine zusätzlich noch mit Zement vermischt.

Das Klima in Lehmgebäuden ist angenehm, da der Lehm ein hohes Wärmespeichervermögen aufweist und damit temperatenausgleichend wirkt. Auch die Luftfeuchtigkeit wird stabilisiert, da Lehm Feuchtigkeit speichert und langsam aufnimmt oder abgibt. Lehm ist widerstandsfähig und Lehmteile lassen sich gut instand halten und reparieren.

Karrikutti g spüren...

Fundamentierung und nahmen die Lehmerde, wie sie gerade verfügbar war. Die mit Zement stabilisierten Blocks sind jetzt haltbarer und widerstehen der Erosion durch Wind und Regen.

Über eine steile, aus schmalen Stufen gebaute Treppe, die in einen Berg gehauen wurde, steigen wir nach der Besichtigung der Ziegelherstellung hinauf, um ein Haus zu besichtigen, das schon fertig ist und bereits ein Dach hat. Es gehört dem Dorfältesten und er ist sichtlich stolz und erfreut über sein neues Heim.

Als ich ihn frage, was denn der Unterschied zwischen dem alten und neuen Haus ist, erklärt er mir, dass er in dem neuen Haus mehr Platz hat und sich sicherer fühlt. Außerdem schützt es ihn vor Insekten und dem rauen Wetter hier in den Bergen. In die alten Häuser regnete es oft hinein. Die Paniyas sind deswegen häufig erkältet und krank. Das neue Haus ist wetterfest, stabil und im Sommer durch die Lüftungsfenster trotzdem angenehm kühl.

Seit zwei Wochen ist die Ziegelpresse nun in Mangode und die Familien produzieren mit voller Kraft. Für die Paniyas ist die Produktionstechnik noch neu und es braucht ein wenig, bis sie wirklich mit der Maschine vertraut sind. Alle sind aber voller Elan und Begeisterung dabei, das kann man deutlich spüren.

In Mangode fühle ich dann auch eines der alten und etwas baufälligen Häuser, in denen die Paniyas wohnen. Die Ziegel fassen sich porös und brüchig an und man hat Angst, durch den Druck der Hände etwas vom Material zu beschädigen. Die Holzpfosten mit denen das Dach gestützt wird, sind dünn und sie wackeln verdächtig, wenn man sie etwas rüttelt.

Das Hausinnere ist eng und erinnert mich an die Größe meines Zimmers im Internat, das waren so 15 Quadratmeter. Der Unterschied ist nur, dass wir dort zu zweit gewohnt haben und

hier acht Leute miteinander leben. Auf dem Boden tastend finde ich die Feuerstelle, ich fühle Asche unter den Fingern und die Steine, auf denen das Essen gekocht wird und auch das runde Loch für den Rauchabzug. In den neuen Häusern werden die Feuerstellen anders. Sie erhalten einen Rauchabzug durch ein Rohr, so dass der Raum rauchfrei bleibt.

Durch den Vergleich der alten und neuen Häuser, wird mir noch stärker bewusst, wie nützlich und hilfreich die neuen Bauten für die Paniyas sind. Die Sorge, dass durch starken Regen oder Sturm plötzlich das ganze Haus zerstört werden kann, ist jetzt nicht mehr da. Das Gefühl von Schutz und Sicherheit ist gewachsen.

Die Dächer der alten Häuser waren meist aus geflochtenem Gras und Palmwedeln und fühlten sich auch dementsprechend durchlässig an. Die neuen Dächer sind dagegen ganz anders: robust, solide und einsturz sicher

DESWOS-Spendenkonto
660 22 21
Sparkasse KölnBonn
BLZ 370 501 98
Stichwort:
NILGIRIS

– eben das, was man sich unter einem Dach über dem Kopf vorstellt.

Ich bedanke mich bei den CTRD-Mitarbeitern, die mir immer sehr versiert und fachkundig Auskunft gaben. Sie konnten mir auf alle Fragen, ob zum Bauen oder zu anderen Teilen des Programms, vom Ackerbau bis zur Ziegenzucht, eine Antwort geben. Ich habe wirklich den Eindruck, dass alle wissen, was ihre Aufgabe heißt und wie sie ihren Job tun müssen. Das habe ich bei anderen indischen NGOs nicht immer so erlebt. Für mich war der Aufenthalt in Karrikutti und Mangode ein bereicherndes und berührendes Erlebnis, das mir auch die Arbeit der DESWOS auf sehr praktische Weise veranschaulicht hat.

DESWOS: Compliance-Beauftragter eingesetzt

Die Integrität und der gute Ruf von Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit liegen in den Händen ihrer Mitarbeiter. Ehrlichkeit und Fairness bestimmen den Umgang unter den Mitarbeitern sowie mit Mitgliedern, Spendern, Geschäftspartnern und Behörden. Der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) rät deshalb zu so genannten Compliance-Vereinbarungen. Damit soll Situationen vorgebeugt werden, die die Integrität des Verhaltens von Mitarbeitern in Frage stellen könnten. Und es gilt, Rahmenbedingungen zu schaffen, die loyales Verhalten und die Einhaltung von Verfahrensregeln unterstützen.

Die getroffenen Regelungen bei der DESWOS konkretisieren im Rahmen einer Dienstanweisung die jüngst verabschiedete Neufassung des Leitbildes der DESWOS. Sie werden durch die bereits bestehenden Sicherheitsmaßnahmen bei der Projektbewilligung und dem Vier-Augen-Prinzip bei Zahlungsemächtigungen ergänzt. Der VENRO empfiehlt auch die Einrichtung einer unabhängigen Stelle eines Compliance-Beauftragten als Ansprechpartner für Mitglieder und Spender, aber auch für die Mitarbeiter und Gre-



RA Michael Schunke

mienmitglieder. Dieser soll Beschwerden und Verdachtsmomenten objektiv und ohne Nachteile für einen Informanten nachgehen können. Hierzu hat sich für die DESWOS auf Bitten der Geschäftsführung und des Verwaltungsrats

Herr RA Michael Schunke
Heinrich-Ziller-Straße 11 a
06114 Halle

Tel.: 0345 / 52 114 72

bereit erklärt. Bei Anlass zu Beschwerden, die nicht direkt mit der Geschäftsstelle geklärt werden können, sollte der Compliance-Beauftragte vertrauensvoll eingeschaltet werden.

An der Seite von Frauen und Mädchen

Die Verabschiedung von Dr. Angelika Riemer im Januar in Berlin mit über 200 Gästen war eine Würdigung ihrer großen Leistungen und Verdienste als Mitglied der Geschäftsführung des GdW.

Auch der DESWOS galt ihr langjähriges Engagement, insbesondere für Projekte, die Hilfe für Frauen und Kindern bereit stellen.

Schon zu ihrem 50. Geburtstag hatte Dr. Riemer ihre Freunde und Gäste um Spenden für den Bau eines Mädchenwohnheims Toungoo in Myanmar gebeten. Sie setzte damit sowohl ein Zeichen für den Schutz der Minderheit der von der Regierung verfolgten ethnischen Gruppe der Karen als auch für bessere Bildungschancen von Mädchen.

Ihren Abschied widmete Dr. Riemer dem Projekt „Genossenschaftliches Siedeln Alleinerziehender in Arusha“, Tansania. Die Wohnungsnot alleiner-



Dr. Angelika Riemer

ziehender Frauen und ihrer Kinder wird in diesem genossenschaftlichen Siedlungsprojekt angegangen.

Neben ihren zahlreichen Spendeneingagements unterstützt sie die Arbeit der DESWOS schon über 16 Jahre mit ihrer ganz persönlichen „Premiummitgliedschaft“ mit dem fünffachen Mitgliedsbeitrag.

Nahezu 8 000 Euro Spenden erbrachte die Aktion und gab damit dem Abschied von Dr. Angelika Riemer den besonderen Akzent.

Masiphumelele: 81 Familien in ihre neuen Wohnungen

Etwa die Hälfte der Einwohner von Kapstadt lebt in sogenannten Townships, die während der Apartheid überall in Südafrika für die schwarze, farbige und indische Bevölkerung – so der südafrikanische Sprachgebrauch – eingerichtet wurden. Das Township Masiphumelele, Standort des Projektes der DESWOS, ist mit über 30 000 Einwohnern neben den großen Townships Kapstadts vergleichsweise klein.

Die ständig wachsende Einwohnerzahl in den Townships ist vor allem in Kapstadt eines der größten Probleme. Denn der Siedlungsraum auf dem Westkap ist begrenzt. Ausreichende Flächen zum Bau von dringend benötigten Wohngebäuden sind rar. Gleichzeitig ist der Unterschied zwischen Arm und Reich in Kapstadt so enorm wie kaum anderswo sonst.

Wer beim Begriff Township an massenhafte Behausungen aus Wellblech, Pappe, Holzbrettern und Plastikplanen denkt, liegt nicht falsch, auch wenn Teilbereiche der Townships mittlerweile leicht verbesserte Lebensbedingungen aufweisen. Dort, wo heute die von der DESWOS geförderten Wohnblocks stehen, war ur-



Vier solcher Wohnblocks sind fertig, acht weitere sollen folgen.

sprünglich eine ungeordnete, eng an eng gepackte Blechhützensiedlung ohne funktionierende Infrastruktur. Sie brannte periodisch ab und wurde regelmäßig von den Regenmassen, die die Winterstürme mit sich bringen, überflutet.

Die Menschen, die hier hausten, haben zumeist in ihrem Leben noch keine heiße Dusche genommen und

nie in einer festen und sicheren Wohnung gelebt. Die junge Nonyameke Njaja, die mit ihrer Familie zu den ersten gehörte, die in die neuen Häuser zogen, war in der Nacht vor dem Umzug so aufgeregert, dass sie nicht schlafen konnte. Ihr 63-jähriger Nachbar Mawangalala Mandlelisa strahlte am nächsten Tag nach der ersten heißen Dusche seines Lebens über das ganze Gesicht. Mittlerweile sind vier Wohn-

blocks bezogen, von denen die DESWOS drei gefördert hat.

Die Amakhaya ngoku, die Selbsthilfeorganisation, mit der die DESWOS bei dem Projekt in Masiphumelele zusammenarbeitet, musste unter den Bedingungen eines Slums und einer stark gemischten Bewohnergruppe, deren Mitglieder aber allesamt arm sind, während des Projektes mit vielen



Küche und Nasszelle sind einfach, aber zweckmäßig.



Die Kinder erobern die neue Siedlung.

en ziehen gen ein

Schwierigkeiten kämpfen. Es ist deshalb fast ein Wunder, dass es den Bewohnern nach dem letzten Feuer tatsächlich gelungen ist, den Bau der Häuser zu beginnen. Bis heute wurden vier Wohnblocks errichtet, drei davon mit der Hilfe von Spendern der DESWOS, Spendern der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und einem Zuschuss des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Acht weitere Wohnblocks sind geplant und in Kürze soll es auf dem Areal mit dem Bau weitergehen. Zwischenzeitlich kämpfte die Amakhya ngoku mit beträchtlichen Schwierigkeiten, ausgelöst vor allem durch einige Blockierer des verbliebenen Geländes, die besonderen Profit aus ihrer Position schlagen wollten.

Fest steht schon, dass die Provinzregierung und die Verwaltung von Kapstadt willens sind, ihre Wohnungsbau-subsidien verstärkt in den mehrgeschossigen Wohnungsbau zu stecken. Denn das Beispiel dieses Projektes hat gezeigt, dass es möglich und sinnvoll ist, mit verdichtetem Wohnungsbau auf den wenigen Raum zum Bauen am Westkap zu reagieren.

Die bisherigen Wohnungsbausubventionen waren für den Bau von eingeschossigen Einzelhäusern vorgesehen, Kritiker sprechen von Schuhkartons. Diese Häuser nehmen mit den sie umgebenden Grundstücken viel Platz ein, haben hohe Infrastrukturkosten und sind kein gangbarer Weg mehr für die Provinz Westkap.

Die Vergabestrukturen der Subventionen müssen dem mehrgeschossigen Wohnungsbau angepasst werden, allerdings auch ihre Höhe. Denn mehrgeschossiger Bau ist teurer, dafür spart er Geld bei der Infrastruktur und über den geringeren Flächenverbrauch. Gespräche mit den Verantwortlichen in Verwaltung und Politik bis hin zum Wohnungsbauminister und zur Ministerpräsidentin ergaben, dass diese Erkenntnis sich allmählich durchsetzt und ausreichend politisches Gewicht bekommt, um auch umgesetzt zu werden.

Das erfolgreiche Wohnungsbauprojekt der DESWOS hat also nicht nur 81 Familien zu einer menschenwürdigen Unterkunft verholfen und Arbeitsplätze geschaffen, sondern auch einen allmählichen Paradigmenwechsel in der Wohnungsbaupolitik des Westkaps mit angestoßen.



Die Familien haben sich schnell an die neue Umgebung gewöhnt.

Wir begrüßen herzlich unsere neuen Mitglieder

Eine Idee und ihre Umsetzung gedeihen mit ihren Unterstützern. Wir danken allen neuen Mitgliedern für ihren Entschluss, die DESWOS und ihre Arbeit zu fördern.

Juristische Personen

Arens Dienstleistungs GmbH,
Barsbüttel
Baugenossenschaft Hansa eG,
Kiel
B&S Ges. für Wohnungsbau,
Stadt- und Dorfentwicklung
mbH, Bünde
Kaminbau Lasch, Rheinau
STWB Wohnen GmbH,
Saarbrücken

Privatpersonen

Andreas Ammermüller,
München
Lutz Dammaschk, Burgwedel
Dr. Anton Daul, Essen
Lydia Dichant, Köln
Ralf Gattermann, Hamburg
Dr. Uwe Hölling, Berlin
Olaf Jacobsen, Stuhr
Richard Kreß, Fulda
Christian Nielsen, Köln
Günther Prött, Kiel
Gerwold Sawallich, Hamburg

Zum Jubiläum 10 Euro Spende pro Mitglied



Das 60-jährige Firmenjubiläum feierte die Münchener Wohnungsbeschaffung eG im November 2009 im Kreise ihrer Mitglieder. Vorstandsmitglied Magdalena Schreiner sprach stellvertretend auch für ihre Kollegen Ulrich König und Siegfried Brackelmann und fasste in ihrer Rede den Anlass der Spende wie folgt zusammen: „Wir sind der Meinung, dass viele unserer

Mitglieder in den Genuss der Vorteile Hilfe zur Selbsthilfe gekommen sind, so dass es an der Zeit ist, auch mal etwas zurück zu geben und anderen zu helfen. Deshalb haben wir 60 Jahre MWB zum Anlass genommen, um pro Mitglied zehn Euro zu spenden. Aufgerundet ergibt das bei 678 Mitgliedern 7 000 Euro.

Bei der symbolischen Scheckübergabe wurde die Gemeinsamkeit von Alt und Jung unterstrichen. Sie erfolgte durch ein älteres und ein junges Mitglied der Genossenschaft: Kurt Isele und Nina Bothe sowie durch den Aufsichtsratsvorsitzenden Erwin Neumeyer präsentierten den Scheck für das Projekt Nilgiris. (Foto vli.n.re.)

Zum Abschied Spenden gesammelt

Generalsekretär Georg Potschka hat der Arbeitsgemeinschaft der Wohnungsunternehmen des Ennepe-Ruhr-Kreises im November die Arbeit der DESWOS am Beispiel des Hausbauprojektes Nilgiris in Indien vorgestellt.

Günter Schwarzmann, geschäftsführender Vorstand des Bauverein Gevelsberg eG war insgesamt 20 Jahre Sprecher der Arbeitsgemeinschaft und hatte sein Sprecheramt im Frühjahr an Henning Pohl, Vorstand „die Voerder“ Baugenossenschaft Ennepetal Voerde eG, abgegeben.

Den Abschied verband G. Schwarzmann mit dem Wunsch, an die DESWOS eine Spende für das Hausbauprojekt in Nilgiris zu leisten. Seine



Henning Pohl (li.), Georg Potschka (mi.) und Günter Schwarzmann(re.)

Kolleginnen und Kollegen wertschätzten G. Schwarzmanns langjährige Tätigkeit als Sprecher und seine lobenswerte Initiative mit Spenden von insgesamt 9 100 Euro. G. Schwarzmann selbst ließ es sich nicht nehmen, diesen Betrag mit einer persönlichen Spende auf 10 000 Euro aufzurunden.

MITGLIEDER AKTIV

Wohnungswirtschaft engagiert sich für den Wiederaufbau in Haiti

Eine Welle der Hilfsbereitschaft in der Form von Spenden aus ganz Deutschland erreichte die DESWOS sofort nach den ersten Berichten über das Erdbeben in Haiti. Es ist an dieser Stelle nicht möglich über alle Aktionen der Wohnungsunternehmen und ihren Mitarbeitern zu berichten. Deshalb bittet die Redaktion des DESWOS-Briefes um Verständnis, wenn wir nur einen kleinen Ausschnitt der Aktionen und Spendenengagements dokumentieren können. Sie stehen stellvertretend für alle, die sich für die Not leidenden Menschen in Haiti stark gemacht haben.

Hamburg: 50 000 Euro für Aufbauhilfe in Haiti



Insgesamt 50 000 Euro hat der Arbeitskreis Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften für den Wiederaufbau in Haiti bereitgestellt. Auf seiner Jahrespressekonzferenz übergab der Vorstand des Arbeitskreises einen Scheck an die DESWOS, die gemeinsam mit örtlichen Partnern in Haiti ein Aufbauprojekt vorbereitet.

Ullrich Stallmann machte für den Vorstand des Arbeitskreises deutlich, dass diese ganz besondere Spende als Zeichen genossenschaftlicher Solidarität für ein Projekt Verwendung finden soll, das konkret die Bedürfnisse der Menschen in Haiti nach Rehabilitation und Wiederaufbau erfüllt. Man könne sich auch vorstellen, ein solches Projekt im ärmsten Land Lateinamerikas mit weiteren Aktionen längerfristig zu unterstützen.

Vernissage mit Spendenaufruf für Haiti

Die Ausstellungsreihe „Kunst in der Spareinrichtung“ genießt bei den Mitgliedern der Potsdamer Wohnungsgenossenschaft 1956 eG und bei Besuchern großes Interesse. In der aktuellen Ausstellung präsentiert Inge Kuss Ölbilder unter dem Motto „Malen nach Lust und Laune“. Die Vernissage fand im Februar 2010 statt.

Vernissagen in der Spareinrichtung werden regelmäßig mit sozialen Anliegen verbunden. Dieses Mal wurde zu Spenden für die Erdbebenopfer in Haiti aufgerufen.

175 EUR sind von Mitgliedern, Besuchern und Mitarbeitern der PWG



1956 eG an diesem Abend gespendet worden, 200 Euro überweist die PWG als Spende für Haiti. Da auch die Kunst helfen soll, spendet Inge Kuss zusätzlich zehn Prozent vom Erlös ihrer verkauften Bilder.

BGW verdoppelt

Immer wenn in der Welt Solidarität und Menschlichkeit gefordert waren, wie nach der Tsunami-Katastrophe und dem Oderhochwasser war für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bielefelder Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft (BGW) klar: „Hier muss geholfen werden!“ Beim Tsunami wurde Geld gesammelt, beim Oderhochwasser wurde kurzerhand per LKW notwendiges Baumaterial nach Grimma transportiert.

Die Bilder aus Haiti haben den Betriebsrat und die Geschäftsführung veranlasst, einen Spendenaufruf zu starten. „Jeder von den Mitarbeitern gespendete Euro wird durch die BGW verdoppelt“, motivierte Geschäftsführer Norbert Müller. Am Ende kamen 2 715 Euro zusammen, die nun durch die BGW auf 5 430 Euro verdoppelt werden. „Wir waren über die spontane große Spendenbereitschaft unserer Kolleginnen und Kollegen sehr erfreut, für uns hat der Begriff Solidarität nach wie vor eine hohe Bedeutung“, erklärt die Betriebsratsvorsitzende Lena Kübeck.

Spende statt Präsente

In seinem Weihnachtsgruß an die Gremien, Fördermitglieder und Verbände hat der Vorstand des GdW für Spenden an die DESWOS geworben und ging mit gutem Beispiel voran. In dem Schreiben hieß es „...wir werden daher zum Jahresausklang keine kleinen Präsente verschicken, sondern dem Gegenwert als Spende an die DESWOS überweisen.“

Der Verbandsrat und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des GdW schlossen sich an. Der Gegenwert der Präsente wird als Spende von 7 500 Euro dem Projekt Barrierefreies Wohnen für Menschen mit Behinderungen im indischen Idduki Distrikt gewidmet.

Impressum

ISSN 0935-1809

Erscheinungsweise:
Vierteljährlich

Herausgeber:
DESWOS
Innere Kanalstraße 69
50823 Köln
Tel.: 0221 579 89-0
Fax: 0221 579 89-99
e-mail: public@deswos.de
www.deswos.de

Verantwortlich: G. Potschka
Redaktion: K. Bangemann,
W. Clever, A. Meinicke, W. Wilkens

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers dar. Nachdruck bei Quellenangabe honorarfrei; Belegexemplare erwünscht.

Der Bezug der Zeitschrift ist im Mitgliedsbeitrag enthalten; Abonnement mit vier Ausgaben jährlich vier Euro einschließlich Versandkosten.

Einem Teil dieser Ausgabe des DESWOS-Briefes liegt ein Spendenvordruck bei.

SPENDENKONTO:
DESWOS
KONTO 660 22 21
SPARKASSE KÖLN/BONN
BLZ 370 501 98

Gestaltung: DESWOS

Druck: Reiner Winters GmbH
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen/DZI



DZI Spenden-Siegel:
Geprüft+Empfohlen

Das Spendensiegel wurde der DESWOS zuerkannt als Zeichen geprüfter Seriosität und Spendenwürdigkeit.